

# Transformation der Liebe:

## Zur Entwicklung der Leidenschaft in Paarbeziehungen.<sup>1</sup>

von Detlef Klöckner

12 | 25 Jahre GIF

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe KommilitonInnen der Liebe und der Leidenschaft!

In meinem näheren kollegialen Umfeld gibt es böse Zungen, die behaupten, ich sei cholerisch und hysterisch, manche meinen gar: manisch. Ich selbst halte das natürlich für einen Ausdruck von Leidenschaft. Ich hoffe deshalb, es wird mir heute Nachmittag gelingen, das eine oder andere zu meinen Gunsten zu revidieren.

Im Grunde ist bereits das Wesentliche durch meine Vorrednerin gesagt und in den musikalischen Intermezzi angespielt worden<sup>2</sup>, so dass ich nur kurz auf allgemeine Basics zum Thema eingehe und mehr die Variationen anspielen darf. In der nächsten Stunde schauen wir uns an, wie sich die Leidenschaft im Rahmen kontinuierlicher Paarbeziehungen verändert. Ich mache zunächst ein paar Bemerkungen zum Stellenwert der Liebe und der Leidenschaft in der Gegenwart und gehe dann auf ein Entwicklungsmodell ein, das wir in den letzten Jahren am GIF entwickelt haben. Wir beschränken uns auf zentrale Aspekte des Gestalt-Wandels in Paarbeziehungen, auf die Veränderungen des Erlebens und des gemeinsamen Umgangs, und hoffen so, den sozialen Verschiebungen und der Komplexität der Postmoderne konzeptionell einigermaßen gerecht zu werden.

Da uns das Thema Liebe und Leidenschaft ganzheitlich beeinflusst, habe ich mir Unterstützung von einem Medium geholt, das uns überzeugend Wirklichkeit vorgaukelt und bekannt dafür ist, intensive Gefühlsregungen hervorzurufen. Deshalb werde ich an geeigneten Stellen Filmausschnitte einspielen. Ich fürchte bzw. wünsche mir um des Themas willen, dass uns die eine oder andere Szene bewegt. Bei der Vorbereitung zu diesem Vortrag habe ich mir etliche Filme angeschaut und mein Respekt vor Regisseuren, Drehbuchschreibern und Schauspielern ist immens gewachsen. Erst wenn man auf dem Hintergrund eines Konzeptes den Aufbau von Filmen und die erzählten Geschichten analysiert, fällt auf, wie gut durchdacht und auch mit wie viel verarbeiteter Lebenserfahrung etwas in Szene gesetzt wird. Hut ab vor den Meistern dieser Kunstform!

### Liebe in der Gegenwart

Wenn wir heute von Liebe und Liebesbeziehungen sprechen, dann meinen wir üblicherweise die *romantische Liebe*, die begehrende Liebe mit einer erotischen Komponente, die das heutige Beziehungsgeschehen dominiert. In den letzten 35 Jahren hat sich das Sozialleben in den Gesellschaften der westlichen Welt fundamental geändert. Das hat dazu geführt, dass ein verbindliches und bindungskräftiges soziales Regulativ, die *Familien-Ehe*, nur noch eine Option unter vielen ist. Wir können im Rahmen niedriger ethischer Grenzen augenblicklich leben, was wir wollen, mit wem wir wollen und wie lange wir das wollen. Wir haben durch die sozialpolitischen Bewegungen, die diese

<sup>1</sup> Leicht gekürzte Fassung des Vortrags anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des GIF vom 9.4.2005

<sup>2</sup> Vortrag Ingelore Ebberfeld: Flüchtige Liebesbotschaften. Geruch und Kommunikation; musikalische Rahmung der Vorträge: Regine Neubert (Geige) und Friedhelm Pramschüfer (Piano); Jazzamor: Bettina Mischke (Gesang), Roland Grosch (Piano)

Liberalisierung bewirkt haben, ein hohes Maß an individueller Wahlfreiheit gewonnen. Das bringt also Vorteile mit sich, aber hat natürlich auch Nachteile. Der Vorteil liegt auf der Hand: Die Selbstverantwortung und die Chancenerweiterung. Wir haben die Freiheit, verschiedene Beziehungsformen zu probieren und getroffene Wahlen zu revidieren. Sind wir in einer Beziehung unzufrieden, ist es einfach, zu wechseln. Außer verlassene Beteiligte wird sich darüber niemand aufregen.

Das war vor 30, 40 Jahren noch vollkommen anders. Die Familienehe war eine allgemeingültige Verpflichtung mit einer Geltungsdauer bis ans Lebensende, nach dem rituellen Muster: verliebt - und das relativ kurz - verlobt, verheiratet, Kinder gekriegt, Kinder aufgezogen und bis zum Ende durchgehalten. Dieser Erwartungsverlauf hatte den Nachteil des Einmalversuches. Wer sich im Partner getäuscht hatte, hatte Pech gehabt. Der Vorteil rigider Regelungen liegt in der Stabilität der Beziehung. Was auch immer sich zutragen mag, die Beziehung bleibt bestehen. Konflikte gelten als immanente Konflikte und jemanden zu verlassen ist ein Tabu. So war es beispielsweise noch für meine Eltern. Das beiderseitige Recht, gehen zu dürfen, haben wir uns erst vor kurzem erarbeitet, weshalb die Ehe heute keine formale Kraft mehr besitzt. Es werden zwar durchaus viele Ehen geschlossen, aber mehr und mehr als folkloristische Rahmung im Hinblick auf den Event einer rauschenden Hochzeitsfeier. Ehen werden rasch auch wieder geschieden.

Der Nachteil der heutigen Wahl- und Entscheidungsfreiheit ist eine bemerkenswerte Instabilität bzw. Dynamik des Beziehungslebens. Bildhaft gesprochen, man kann die berühmten Koffer jeder Zeit packen und sich aus der Beziehung verabschieden, unabhängig wie lange sie gewährt hat, was sie ehemals bedeutete und was aus ihr hervorgegangen ist. Das hat zur Folge, dass jeder kleine Konfliktstoff, jede Problemstellung, ja, bereits jeder Moment der Langeweile unmittelbar den Anstrich des Grundsätzlichen bekommen kann. Alles, was nicht richtig funktioniert, was längere Zeit vermisst wird, jedes Unwohlgefühl kann die Frage provozieren, wie lange es noch währt.

Im gegenwärtigen Klima dominieren Emotionen die ehemals verlässlichen sozialen Schnittmuster. Gefühle bestimmen den Wert und den Gehalt einer Beziehung, nicht das Gegebene und verbrieftes Versprechen. Ist die Emotionalität gestört, ist auch gleichzeitig die Beziehung in Frage gestellt. Innerhalb dieser groben Logik bewegen wir uns heute ungefähr. Insofern ist die *Liebe* als Sinnstifter und Beziehungsmotiv das einzige verbindende und verlässliche Moment. Sie ist auch das von der Öffentlichkeit geteilte Grundverständnis einer neuen Kultur des Privatlebens. Wenn wir die Liebe spüren, fühlen wir uns einigermaßen wohl. Hat sie sich hinter Gewohnheiten versteckt oder verflüchtigt, sind wir schnell verunsichert.

Wenn also das Emotionale eine so große Bedeutung bekommen hat, ist auch klar, dass parallel dazu der Stellenwert der *Leidenschaft* gestiegen ist. Die vielfältigen

Formen der Leidenschaft sind der Katalysator und die Motivation der Liebesbeziehung. Hinsichtlich der Leidenschaften möchte ich auf zwei Definitionen eingehen:

Zunächst die Gestalt-Therapie: Die Gestalt-Therapie wartet mit einer altherwürdigen Beschreibung auf. Fritz Perls spricht nämlich nicht von Leidenschaft, er redet von *Verlangen*. Verlangen ist eine vergessene motivationspsychologische Metapher. Interessant ist sein Hinweis, dass Verlangen immer eine Bewegung hin zu etwas intendiert und Verlangen ein inneres Wachsen von Intensität bedeutet, den Erregungsanstieg einer Motivation. Zu beachten ist in diesem Zusammenhang eine weitere Konsequenz. Wenn eine Motivation einen gewissen Intensitätspegel erreicht hat, kann die Organisation unseres Wahrnehmungssystems kippen und eine andere Erfahrungsqualität erreichen. Perls spricht hier von Halluzination. Das ist im Kontext von Liebe und Leidenschaft ein wesentliches Phänomen, das man nicht aus den Augen verlieren darf.

Wir müssen uns nur klarmachen, dass der Moment des Sich-Verliebens nichts anderes bedeutet, als dass die ursprünglichen Wahrnehmungsoptionen in den Hintergrund geraten und von einer einzigen Motivation, der Verliebtheit überdeckt werden. Das entspricht in der Tat einer gewissen Halluzinationskraft. In psychopathologischen Lehrbüchern würde man finden, dass der Zustand des initialen Verliebt-Seins alle Kriterien eines Wahns bzw. einer Psychose aufweist. Die Frage ist nur, warum gerade die romantische Liebe in den westlichen Gesellschaften von anderen Wahnzuständen positiv unterschieden wurde, die Liebe als etwas erstrebenswertes eingeordnet wird, was wir uns sehnlichst wünschen und wonach wir suchen, während die anderen Wahnxperimente, zu denen wir auch fähig sind, in die Ecke der nicht akzeptierten Störungen gestellt wurden, die es tunlichst zu normalisieren gilt. Bei der Liebe ist es anders: Wir würden diesen Extremzustand gerne auf Ewigkeit bewahren. Das ist ein historisch entstandener Unterschied, der nicht in der Natur der Dinge liegt.

Es gibt noch eine kulturanthropologische Definition, die ich für bemerkenswert halte. Forscht man in etymologischen Wörterbüchern nach dem Wortstamm, haben die Leidenschaften eine doppelte Konnotation. Dort beschreiben sie einen Prozess der äußeren Fortbewegung und gleichzeitig inneren Bewegtheit. Dem liegt ein ganzheitliches Verständnis von Leidenschaft zu Grunde. *Leiden* tritt nicht in dieser verengten

Form auf, wie wir das heute kennen, wo Leiden etwas Ungünstiges, stark Emotionalisiertes beschreibt. Bei der Entstehung des Wortes war der Bedeutungsumfang noch größer.

Man braucht nur zu bedenken, dass die frühen mitteleuropäischen Gesellschaften kleine, eng zusammenlebende Gruppierungen darstellten, deren Erfahrungshorizont, bildhaft ausgedrückt, hinter dem nächsten anschließenden Waldgebiet bereits aufhörte. War jemand gezwungen, sich weiter von seinem Dorf zu entfernen als über das bekannte Gebiet hinaus, rechnete man damit, dass dieser Mensch nicht als derselbe zurückkehrte, als der er fortgegangen war. Man erwartete eine erkennbare Selbstveränderung, die Auswirkungen auf die Wesen der Person hatte und durch die äußere Bewegung im Raum intendiert war. Ich finde gerade diese Definition von Leidenschaft hilfreich, denn sie geht von Wandlungen aus, die sich einstellen, wenn wir an Grenzen kommen und Grenzen überwinden. Damit korrespondieren auch unsere Vorstellungen der *Paarentwicklung*.

Ich stelle jetzt ein Modell (Abb. 1) vor, das von fünf grundlegenden Phasen und Transformationen ausgeht: Die drei ersten Abfolgephasen einer Paarbeziehung sind initialer Natur. Die zwei darauf folgenden Phasen unterscheiden Entwicklungsmomente, die von mehr Dingen abhängig sind als von der Tatsache, dass sich zwei Menschen zum Paar gefunden haben und eine Beziehung führen und deshalb automatisch Gestaltwandlungen zu erwarten sind. Je länger ein Paar zusammen ist, desto mehr kommen Unabwägbarkeiten des Lebens zu tragen, die sich förderlich oder hinderlich für die Entwicklung auswirken.

#### VERZAUBERUNG

Phase 1) Singuläre Verliebtheit  
⇒ mentaler Ausnahmezustand, Lust-Angst-Ambivalenz

#### OZEANIEN

(Phase 2) Geteilte Verliebtheit  
⇒ emotionale und erotische Verschmelzung

#### INKLUSION UND EXKLUSION

(Phase 3) Re-Individuation und das Paradox der Liebespartnerschaft  
⇒ Liebesanarchie, Alltag und Gerechtigkeitsmotive

#### INTIME DIALOGUE

(Phase 4) Gewohnheiten und Umbrüche  
⇒ Wiederverzauberung vs. unromantische Fixierung

#### FÜRSORGE

(Phase 5) Komplementarität und dyadisches Finale  
⇒ Existenzielle Fragen, Vertrautheitsgefühle (offene Gestalten), körperlicher Abbau

Abb. 1



#### Liebesglühen

Fangen wir mit der *ersten Phase* an. Ich möchte die Aufmerksamkeit zunächst auf ein Photo lenken. Sie sehen einen berühmten Engel der jüngeren Filmgeschichte. Es ist der Engel Casriel (Bruno Ganz) aus dem Film *Der Himmel über Berlin* von Wim Wenders. Dieser Engel hat etwas Merkwürdiges vor: Er ist drauf und dran, sich in einen Mensch zurück zu verwandeln, weil er bei der Beobachtung von Menschen festgestellt hat, dass diese ihr Leben vollkommen anders wahrnehmen, als er gewohnt ist. Seine Existenz ist auf Ewigkeit angelegt, auf Unterschiedslosigkeit und auf so etwas wie ein sensibles Mittelmaß, fast könnte man sagen: ein luftleer ausgewogenes Nicht-Empfinden. Er findet nun, dass der begrenzte Aufenthalt auf der Erde offenkundig mehr Erfahrungsreichtum beinhaltet als das, was er im Laufe von Unendlichkeit erfährt, und möchte wieder teilnehmen an den Höhen und Tiefen, denen Menschen für den Zeitraum ihres Lebens ausgesetzt sind. Er will leiden wie sie. Er möchte

### 14 | 25 Jahre GIF

lieben wie sie, er möchte Glück empfinden, aber eben auch Unglück. Er möchte Schmerz kennen lernen, all das, was Individualität bewirkt. Und dafür ist er bereit, seinen „krisensicheren Job“ aufzugeben, sich zurück zu verwandeln und das Sterben auf sich zu nehmen. Ich finde das eine schöne Metapher für die Kraft der Liebe, denn im Grunde will er die Liebe erfahren und die gibt es nicht umsonst. Das Verrückte daran ist nur, dass ein Mensch, der sich gerade verliebt hat, in die Gegenrichtung aufbricht. Das Alltägliche wird in den Hintergrund gedrängt. Er erlebt sich selbst zunehmend jenseitig. Sein Empfinden bekommt den Anklang des Himmlischen und das Erlebte soll in die Unendlichkeit tragen. Es soll nie mehr enden.

Der *mentale Ausnahmezustand* des Anfangs einer Liebe, ist das, was ich eben mit dem Kippen in ein anderes Wahrnehmungssystem beschrieben habe. Der initiale Wahnsinn der Liebe ist auch ein Selbstzweck. Man kann es daran festmachen, dass viele Menschen einen weiteren Schritt nicht mehr gehen. In dem Moment, da sie sich in jemanden verliebt haben, behalten sie das platonisch für sich. Das kann Jahre, ein Leben lang so praktiziert werden, wenn die Umstände es zulassen, im Stillen verliebt zu sein. Viele scheuen den Augenblick der notwendigen *Selbstoffenbarung*, der notwendig ist, die Sehnsucht zu realisieren. Sie müssten sich ihrem Liebesobjekt nähern, ihre Absichten zur Prüfung offen legen. Wird man erhört, erreicht man danach die höchsten Wonnen, steigt gemeinsam gen Himmel. Passiert dies nicht, befürchten wir nicht weniger als unsere Selbstzerstörung. Das Leben erscheint uns dann nicht mehr lebenswert, für eine Weile. An dieser Angsthürde scheitern nicht wenige. Sie verharren daher unerkannt mit ihren Gefühlen, damit die befürchtete Frustration ausbleibt.



Der Himmel über Berlin

Wir sind, wenn wir uns verliebt haben, auf uns alleine gestellt, angewiesen auf das Glück der Liebeserwidern. Es ist ein Zustand vorübergehenden Autonomieverlusts. Derjenige oder diejenige, die verliebt ist, erfährt sich gegenüber der Person, in die er oder sie sich verliebt haben, ohnmächtig. Für eine zunehmende Zahl von Menschen erscheint das unannehmbar, Glück haben zu müssen, gesehen und positiv beantwortet zu werden, so wie man es sich von Herzen wünscht. Das Liebesglück hat man, entgegen dem Volksmund nicht in der Hand.

Sämtliche Strategien, dieses Problem zu lösen – dazu gehört bspw. das annähernde Flirten – sind nichts anderes als Versuche, die Schwelle, an der man stolpern und abstürzen kann, so niedrig wie möglich zu legen. Flirten ist einerseits anregend und hat eine Funktion. Es geht darum, das Verhältnis zwischen dem quasi ohnmächtigen Verliebten und dem Liebesobjekt möglichst symmetrisch zu kriegen. Die Flirterfahrenden haben ein Gespür, ob das Gegenüber auch angetört ist und man wagen kann, die Karten auf den Tisch zu legen, ohne in ein entgeistertes oder ablehnendes Gesicht zu schauen. Ich halte das Flirten für eine soziale Kunst, eine Kommunikation, die viel Manipulation und Empathie erfordert. Viele vermasseln sich vieles, weil sie zum falschen Zeitpunkt die falschen Mittel ins Spiel bringen. Jemand, der die soziale Kompetenz dafür erworben hat, kann das Spiel spielen und wir wissen ja, Eleganz und Charme entstehen dort, wo jemand in der Lage ist, spontan zu spielen. Es geht letztendlich darum, die entstandene *Lust- und Angstambivalenz* so zu balancieren, dass wir entsprechend unserer Sehnsucht sensibel und zielstrebig auf die Sache zu gehen. Wir schauen uns jetzt ein Beispiel an. Ich modriere den Filmausschnitt kurz an. Die folgende Szene ist aus *Das fabelhafte Leben der Amélie* mit Audrey Tautou und Mathieu Kassovitz in den Hauptrollen. Dieser Film beschreibt die Geschichte einer jungen Frau, die ein liebevolles Verhältnis zum Leben pflegt. Sie ist ständig damit beschäftigt, sich selbst und ihre Umwelt zu verzaubern. Irgendwann verliebt sie sich in ihre eigenen inszenierten Phantasien. Ihre Aufmerksamkeit wird auf einen Passfotoautomaten gelenkt, an dem seltsame Dinge vor sich gehen. Sie verfolgt einen jungen Mann, der sie durch sein ebenso verschrobenes Handeln an dem Automaten neugierig gemacht hat. Der besagte junge Mann ist Verkäufer in einem Pornoladen und nebenbei gibt er auch noch das Skelett in einer Geisterbahn - dieser berufliche Gegensatz illustriert sehr schön den Doppelcharakter der

Leidenschaft. In den ist sie verliebt und den versucht sie zu gewinnen, indem sie eine Art Schnitzeljagd durch Paris veranstaltet. Er kriegt reihenweise Hinweise, weiß aber nicht, wer sie ist. Sie gibt ihm Zeiten und Orte für mögliche Treffen vor, bis ihn das Jagdfieber packt. Er will herauskriegen, wer sich hinter den Botschaften verbirgt und nimmt mehr und mehr die Sache in die Hand. Damit ist es ihr gelungen, genau das zu erreichen, was ich gerade angesprochen habe: Ohne sich bis dato zu erkennen gegeben zu haben, hat sie erreicht, dass er sich mit wachsendem Elan um die Sache kümmert. Wir sehen jetzt den Ausschnitt: Er rast gerade mit dem Motorrad durch Paris und sie treffen sich gleich in dem Bistro, in dem sie arbeitet.

(Filmeinspielung)<sup>3</sup>

So weit *Amélie* zum Thema. In der Situation hat sie es noch nicht geschafft, auf ihn zu zu gehen. Aber diejenigen, die den Film gesehen haben, wissen, dass es erfolgreich ausgeht, nicht zuletzt deshalb, weil ihn die Abenteuerlust gepackt hat. Er ist nicht mehr von der Fährte abzubringen. Als sie zu scheitern droht, sie verlässt, wie eben gesehen, einige Male der Mut, stellt er ihr im wahrsten Sinne des Wortes den Fuß in die Tür.

#### Wie geht es weiter, wenn es mit Zweien losgeht?

Wenn der Einstieg in eine gemeinsame Liebe glückt, also Zwei sich getroffen und erhört haben, dann kann bereits von einem ersten Gestalt-Wandel gesprochen werden. Dann folgt etwas, was sich mit der Überschrift *Ozeanien* beschreiben lässt. Zwei praktizieren eine für sie stimmige emotionale und erotische Verschmelzung. Aus dem *Ich und Du* wird ein konfluentes *Wir*, das sich jenseitig vom bisherigen Alltagsleben platziert. Da geraten meist etwas außergewöhnliche Umstände oder Orte ins Spiel, die frisch Verliebte aufsuchen und auswählen. Die Verliebten wollen unter sich sein. Es geht ihnen nur um den Kontakt in Wiederholungen und Variationen. Man will sich ganz, mit allen Sinnen erkunden. Körperkontakt und im engeren Sinn Erotik spielt deshalb eine ganz große Rolle, denn das unmittelbar Körperliche ist das bis dato unbekannte Gebiet. Gestaltpsychologisch gesprochen wird ein mächtiges Motiv permanent bestätigt. Die einsetzende Kreativität und Spontaneität geht immer nur in eine Richtung.

Das nun stattfindende Aufeinander-Beziehen

<sup>3</sup> Die eingespielten Filme lohnen sich, erst Recht nach der Lektüre, anzuschauen.

und Miteinander-Einlassen ist im Vergleich zu dem, was ein Leben ansonsten an Erfahrungsreichtum, Differenzierung und Komplexität ermöglicht, ein extrem einseitiger Erfahrungsraum, der von uns aber kurioserweise als die einzige wirklich zählende Bereicherung, als das *Wahre, Schöne, Gute*<sup>4</sup> empfunden wird.

Je intensiver und erfolgreicher die Liebessehnsucht im Liebesduett praktiziert wird, desto mehr arbeiten die Liebenden bereits am noch fernen Ende ihrer brennenden Leidenschaft. Das ist das Paradox der sich erfüllenden Liebe. Der Unendlichkeitswunsch der initialen Verliebtheit bleibt eine Fata Morgana, die sich in der Zukunft auflöst. Man glaubt und hofft in dieser Phase dennoch, dass es sich nie ändert. *Verweile doch, du bist so schön!* Gestaltpsychologisch bedeutet ständige Wiederholung des Gleichen zwar zunehmendes Expertentum, ist aber gleichzeitig der sicherste Beitrag, dass sich diese mächtige Figur früher oder später wieder abschwächen wird und in Gewohnheiten übergeht. Das ist unvermeidbar. Eine gelingende Einlassung mit allen Fasern meiner Person ist immer auch ein Transformationsakt Richtung Gewöhnung und Vorbereitung auf ein qualitativ anderes Erfahrungsniveau. Unendlichkeit bleibt als gleichmütige Funktion den Engeln überlassen, dieser ganz und gar jenseitigen Existenz am Rande und zwischen den Menschen.

Diese zweite Phase besitzt eine klare und konzentrierte Leidenschaft. Wir schauen uns dazu auch gleich wieder ein Filmbeispiel an. Die folgende Szene ist aus *Der Liebhaber*, der Verfilmung von Marguerite Duras' autobiografischem Roman mit Tony Leung und Jane March. Erzählt wird eine Liebesgeschichte, die sich Anfang der zwanziger Jahre in Indochina zuträgt und zeigt, dass Liebe zunächst über Grenzen geht. Hier wird eine unmögliche Liebe gelebt über soziale Einschränkungen hinweg. Ein Vietnameser aus wohlhabendem Hause, Anfang 30, verliebt sich in einen französischen Teenager aus einer verarmten und herunter gekommenen Kolonialfamilie. Die zudem vorhandene chauvinistische und rassistische Haltung beider Familien sind kräftige Verweise, dass die zwei Liebenden sich überhaupt nicht hätten treffen dürfen. Aber die Kraft der Liebe war so stark, die Neugierde so groß, dass sie es dennoch versuchen. Ihre Treffen finden auf neutralem Gebiet statt. Er hat ein sogenanntes Junggesellenzimmer im chinesischen Viertel von Saigon, und dort treffen sie sich jeden Tag, erkunden sich mit allen Nerven

ihres Körpers und vereinigen sich immer wieder aufs Neue. Hier setzt der Filmausschnitt an.

(Filmeinspielung)

In diesen Akten der Begierde wird eine Realität kreiert, die nur wenig mit dem zu tun hat, was ansonsten ihrem Stand und ihrer Person entspricht. In der abschließenden Restaurantszene wird dies überdeutlich, als er darauf hinweist, dass ihm die Tradition verbietet, ein europäisches Mädchen zu heiraten und sie amüsiert antwortet, es sei auch besser so, sie könne sowieso keine Chinesen leiden. Ob eine Liebe Zukunft hat über die psychosozialen Barrieren hinaus, wird erst zu einem späteren Zeitpunkt verhandelt. Jetzt waltet ein desparater Mut, der nur das Hier und Jetzt gelten lässt.

Aus entwicklungstheoretischer Sicht passiert bedauerlicherweise nicht viel mehr. Die Liebenden scheinen am Ziel ihrer Träume angekommen und befinden sich in einer Art zeitlichem Vakuum bis zu dem Augenblick, da die anfängliche Leidenschaft gesättigt ist, sich wieder andere Dinge der Sinne bemächtigen und immer öfter mit der Praxis und den Versprechungen der Liebe in Konkurrenz geraten.

### Ein Platz jenseitig und diesseitig zugleich

In der anschließenden dritten Phase basteln beide an der Kultur ihrer Beziehung und der Form ihres Lebensalltags. Die Wahrnehmung ist damit beschäftigt, bestimmte Dinge als zur Beziehung dazu gehörig einzuschließen und anderes auszuschließen. Dass fortan innerhalb der vorangeschrittenen Beziehung ein Partnerschaftsaspekt neben der bisher schon geteilten Liebe eine ebenso große Rolle spielt, diese Unterscheidung geht auf den Systemtherapeuten Arnold Retzer zurück. Retzer behauptet, was ich sehr wichtig finde, dass es sich hierbei um zwei Selbsterfahrungskontexte handelt, die vollkommen unpassend ineinander wirken, weil sie nach verschiedenen Regeln funktionieren und deshalb auch nur schwierig in Einklang zu bringen sind.

Die begehrende Liebe, so wie wir sie bisher besprochen haben, strebt einzig nach Erfüllung, und zwar ganz oder gar nicht. Es ist ein Entweder-Oder-Prinzip, welches nicht danach fragt, wer was dazu beiträgt und nach welchen Austauschprämissen gehandelt oder auch nicht gehandelt wird. Es geht nur darum, dass die Liebe eine Erfüllung findet, dass sie existiert. Die *Liebe* ist eine emotionale Form von Anarchie, die *Partnerschaft* zuständig für alles andere Unbedeutende

und Bedeutende des Lebens: Das sogenannte Alltägliche, das Berufliche, andere Bindungen, individuelle Bedürfnisse, die Organisation der Gegenwart und der Zukunft. In diesem Erfahrungsterrain geht es für die Liebespartner vordergründig darum, zu verhandeln, wie und wann denn überhaupt was stattfinden soll und was auf gar keinen Fall. Hier geht es nun um Gerechtigkeitsmotive, dass man fair miteinander umgeht. Die Frage zum Beispiel, kriegen wir Kinder, und wenn wir Kinder kriegen, wer bleibt dann die ersten zwei, drei Jahre zu Hause, wer verzichtet auf den beruflichen Karrieresprung, und was soll passieren, wenn diese zwei, drei Jahre rum sind, sind solche Verhandlungsaspekte. Das Ergebnis wird ja nicht naturwüchsig geliefert. Derartiges muss verhandelt werden.

Nun kommen andere Leidenschaften mit aufs Tablett. Teilweise wird mit unglaublichem Selbstbehauptungswillen und Aggressivität darum gerungen, was sein darf und was nicht. Auch bedingt, weil durch die großflächige Auflösung der traditionellen sozialen Schnittmuster es gegenwärtig kaum noch etwas gibt, das unhinterfragt aus einer expliziten Rollenzuschreibung resultiert. Es reicht nicht mehr, zu sagen: Eine Frau hat so zu sein und ein Mann entsprechend anders, und damit regelt sich das Zusammenleben im Groben von selbst. Jeder einzelne Aspekt muss gegenwärtig grundlegend durchdacht werden und es müssen gemeinsame und auch individuelle Position gefunden werden. Wir können da von lesbischen und schwulen Paaren lernen, die schon immer vor diesem Problem standen.

Es geht in diesem Bereich darum, wer was zugebilligt bekommt und wer was nicht und wie sich das Ganze berechnet. Solange wir uns nur lieben und nicht auch Lebensalltag miteinander teilen, sind wir schnell zufrieden zu stellen. Von nun an ist ein Wohlbefinden auch abhängig davon, ob es gelingt, Ausgleich zu schaffen zwischen der Dyade und den monadischen Beanspruchungen, zwischen Verzicht und Realisationen, die vielleicht nur zustande kommen, weil der eine auf etwas verzichtet hat und der andere deshalb über eine Chance mehr verfügt.

Im Zusammenhang mit auftretenden Konflikten berechnet dann ein „emotionaler Gerichtshof“ mit aller Schärfe die sündhaften Verfehlungen und Unterlassungen: „Ich habe vor drei Jahren darauf und hierauf keinen Bezug genommen und du hast immer schon dieses oder jenes...“. Da wird minutiös aufgelistet und das Gedächtnis scheint Unausgewogenes, Erduldetes und Erlittenes nicht zu verlieren. Nicht nur, dass die

<sup>4</sup> Inschrift über dem Portal der Alten Oper in Frankfurt/M

### 16 | 25 Jahre GIF

Dimensionen *Liebe* und *Partnerschaft* nicht richtig miteinander korrespondieren können, das eigentlich Blöde ist, dass wir sie ständig vermischen. Unsere Psyche trennt nicht nach den Methoden der modernen Abfallbeseitigung. Beide Erfahrungsfelder gehen ineinander über, bis dahin, dass die Liebesaktivitäten auf der Partnerschaftsseite mitberechnet werden. „Seit drei Monaten haben wir nicht miteinander geschlafen“. Das kann bedeuten: drei Monate zu lang, oder: die Zeit war noch viel zu kurz, was auch immer gerade verarbeitet wird. Irgendwie wird alles von Bedeutung mitbilanziert und führt dadurch zu Verwirrungen und Verwicklungen.

In dieser Phase dynamisiert sich die Beziehungskultur sozusagen multikulturell. Es wird mit verschiedenen Sprachen gesprochen und mit individuellen Erfahrungshintergründen verhandelt. Drum gibt es ja auch einige prominente Versuche, die Komplexität wieder zu reduzieren. Viele verzichten auf Teilbereiche ihrer Beziehung, nach dem Motto: „Wenn wir unsere Sexualität einschlafen lassen, dann haben wir schon ein Problem weniger, worüber wir uns in die Wolle geraten können.“ Die Liebe erhält plötzlich einen Knick, die Alltagsorganisation funktioniert mitunter prächtig, aber der sinnliche Austausch versickert in den Rissen der Auseinandersetzungen. Was auch oft praktiziert wird, ist ein Dreieck. Plötzlich kommt es zu amourösen Unfällen, andere Sexualpartner tauchen auf, so dass die Sexualität aus der angestammten Beziehung herausgefiltert und woanders angesiedelt wird. Diese Versuche, eine purere Beziehungsform zu reaktivieren, klappen auch nur vorübergehend oder führen bei längerer Beibehaltung meist zu ernsthaften Zerrüttungen und Zerreißproben. Dreiecksverhältnisse sind ambivalente Pendelversuche, die kaum zu harmonisieren sind. Die meiste Energie geht dafür drauf, das Ganze nicht zusammen brechen zu lassen. Zynisch gesagt, in erster Linie hat man was zu erzählen und schläft schlecht. Wir schauen uns deshalb mal einen Filmausschnitt aus *Doktor Shiwago* an (mit Geraldine Chaplin, Julie Christie und Omar Sharif). Diesen Film verwende ich besonders gerne zur Illustration, weil er so einen schlechten Leumund als Kitschfilm hat. Das rückt ihn aber in ein ganz falsches Licht, denn die Romanvorlage von Boris Pasternak ist ein radikaler Roman über die Liebe, auch über individuelle Verantwortlichkeit in autoritären Zeiten. Deshalb war er in der Sowjetunion auch lange verboten, weil man damals auf kollektive Disziplin und nicht auf die Selbstverantwortung des Einzelnen gesetzt hat. Der Ausschnitt zeigt in berührenden Bildern, wie das Dreieck

zwischen junger Familie und zusätzlicher Geliebten emotional nicht zu halten ist.

(Filmeinspielung)

Dass Shiwago sich von seiner Geliebten an dieser Stelle lossagt, ist ein einseitiger Lösungsversuch, den die Situation erfordert. Wir sehen an der Antwort von Lara, die ihm das Ende ihrer Liebe nicht glaubt, dass die emotionalen Wünsche nichts entscheiden können. Die mächtigen Gefühle eröffnen keine Lösung aus dem Dilemma zwischen junger Ehefrau mit Kindern und der puren Liebe mit einer Geliebten. Es ist stattdessen eine Willensanstrengung, eine sachliche Entscheidung zu fällen. Ich befürchte, dass ich mir mit dieser Hypothese nicht viele Freunde mache. Aber ich bin mittlerweile davon überzeugt, wenn ich in Richtung eines Fortbestandes einer Paarbeziehung denke, dass dieser Konfliktstoff erfordert, die paradiesische Seite der Liebe in die zweite Reihe zu stellen und die Partnerschaft in den Vordergrund zu rücken. Allein durch die Gewöhnungseffekte der vorherigen Phase hat die Liebe an Wucht verloren und besitzt nicht mehr die Kraft, die Ankunft im Diesseitigen des Lebens zu ignorieren.

Früher oder später müssen wir eine Entscheidung treffen, ob da etwas auf alltäglichere Weise weiter gehen soll, was einmal nur berauschend und schön war, mit der Hoffnung, dass sich das Schöne in genügendem Maße erhält. Es ist eine optimistische Zukunftsprognose verlangt, über die eingetretene Trivialisierung und Zerwürfnisse hinweg. Viele Paare, die wir in der Paarberatung erleben, kommen, wenn sie spüren, die anfängliche Liebe hat sich entscheidend gewandelt. Nun fürchten sie das Ende ihrer Beziehung. Die wenigsten verstehen, dass der eingetretene Wandel unvermeidbar ist und sie weiterhin Optionen für eine gute Beziehung haben; und noch weniger sind bereit anzuerkennen, dass die brennende Liebe eine flüchtige Erfahrung ist. Es fehlt heute immer häufiger an Vertrauen darin, dass eine qualitativ anders geschichtete Beziehung von Wert anschließt. Die Liebe verschwindet ja nicht automatisch, sie verändert ihr Wesen. Der heutzutage immens hohe Stellenwert der entflammten Leidenschaft des Anfangs macht viele glauben, wenn das Verzehrende verschwunden ist, hätte eine Fortführung der Beziehung keinen Sinn mehr. Es ist eine Verwechslung der frisch entflammten Leidenschaft mit einer über Stürme gewachsenen Liebe.

### Revitalisierungen versus voranschreitende Verkrustung

Es gibt eine Chance, dass sich die ursprüngliche Leidenschaft auf der Basis einer vertieften Liebesbeziehung revitalisiert, wenn man es auf sich genommen hat, weiter zu machen, anstatt auseinander zu gehen, was selbstverständlich auch eine Option ist. Das wäre jetzt eine Phase 4. Angenommen, ein Paar bleibt zusammen, dann manifestiert sich ein Muster aus Gewohnheiten und die Paare zeigen in der Summe ein charakteristisches Erscheinungsbild, das elementare Aspekte ihrer Beziehungsorganisation abbildet und, als Negativform betrachtet, auch anzeigt, was in der Beziehung nicht überlebt hat und zu kurz kommt. Ich spreche von Paar-Gestalten, die Lioriot in seinen Sketchen zur Besichtigung freigegeben hat. Das sind typischerweise Paare, die das Unromantische des Lebens fixiert haben, zwischen denen nichts mehr passiert außer einer reflexhaften Abfolge langjährig eingefahrener Interaktionen.

Sollen diese Verkrustungen überwunden werden, soll eine *Wiederverzauberung* möglich werden, dann muss etwas ins Spiel kommen, das sich nicht einfach ‚von innen heraus‘ ereignet: Jetzt ist es an der Zeit, einen Dialog zu initiieren, der eine Intimität zulässt, die so bisher noch nicht stattfinden konnte. Im Jahre langen Beziehungsprozess bilden sich nämlich Tabuzonen der Kommunikation heraus, Vernachlässigungen und einseitige Blickwinkel auf das Leben. Die dadurch entstandenen unerforschten Gebiete gemeinsam zu erschließen, ist eine Chance für eine Erneuerung der sinnlichen Spontaneität. Das ist meines Erachtens ein Ansatz der Neugierde, der explizit das mutige, offene Gespräch benötigt, einen Dialog über das schwierige Vertraute, das geheime Gewünschte, das Unausgesprochene. Es hat sich eine weitgehend unhinterfragte Wir-Kultur etabliert. Und daneben gibt es viele Ichs und DUs, die im Verborgenen schlummern und außerhalb der Beziehung angesiedelt sind. Neben dem Geteilten gibt es viel Eigenes - und Eigenheiten -, was alleine gepflegt oder ängstlich übersehen wird.

Es geht entschieden darum, dass man sich wieder konstruktiv stört und tatsächlich Fragen neu stellt an das Etablierte. Im Laufe der Zeit wächst nicht nur das Verbindende, sondern auch ein Gebiet, das außerhalb der Kommunikation liegt. Das eingetretene Schweigen zu durchbrechen erfordert Mut. Das merkt man daran, wie die Scham ansteigt, wenn man etwas anspricht, das als Selbstverständlichkeit manifestiert ist und seit

Ewigkeiten unbesprochen ist. Das Spannende daran ist übrigens, dass alte Paare insgesamt nicht schamloser werden, auch wenn sie ein weites intimes Feld miteinander abgesteckt haben. Sie bauen im Gegenteil einen massiven Schutzwall aus Scham und Schuldgefühlen. Auf die Dauer gibt es nun Mal eine ansteigende Menge emotionalen Materials, das nicht diskutiert ist, sondern aus Resignation und Angst verdrängt wurde. Wenn es gelingt, das wieder radikal zu kommunizieren, so glaube ich, aus den Beobachtungen von Paarberatungen entnehmen zu können, gestaltet sich eine weitere Dimension sinnlicher Leidenschaft und Spontaneität auf dem Humus der gewachsenen Kompetenzen und Lebenserfahrungen. Woher die Impulse für eine neue Neugierde und Beanspruchung kommen, ist vollkommen egal. Es können die Auswirkungen einer *midlife crisis* sein - ein hervorragend geeignetes Krisenmoment für verstörende Fragen - aber auch Tragödien und Schicksalsschläge und der Kontakt mit ‚anderen Welten‘ (Reisen, andere Sozialkontakte, etc.) sind geeignet, aus der Sackgasse eine Chance zu machen, weil es in gewisser Weise zwingt, aus alten Mustern auszusteigen.

Der nächste Ausschnitt zeigt uns ein derartiges Wiedererwachen. In dem Film *Don Juan de Marco* (mit Marlon Brando, Johnny Depp und Faye Dunaway) übernimmt ein Psychiater kurz vor seiner Verrentung einen allerletzten Fall. Er trifft auf einen jungen Mann, einen Latino, der sich für den größten Liebhaber der Welt hält: Don Juan de Marco. Der Patient erscheint in einem obskuren Zorro-Kostüm zu den Sitzungen und je länger die Behandlung dauert, desto mehr beeinflussen sich beide gegenseitig. Irgendwann beginnt der Psychiater, angeregt von den Abenteuer Geschichten des Patienten, sich Gedanken über sein Beziehungsleben zu machen. Zum guten Schluss wendet er sich mit neu gewecktem Interesse an seine Frau. Die Wahnwelt hat die Kraft entwickelt, seine eigene Wiederverzauerung in Gang zu bringen. Und das ist in der ausgewählten Szene zu sehen.

(Filmeinspielung)

### Altersunterschiede und finale Erlebnisse

Nehmen wir mal an, der Selbsterfahrungstransfer den wir gerade gesehen haben, gelingt einer altgedienten Beziehung, dann ist unbedingt damit zu rechnen, dass sie recht glücklich bis ans Ende des Lebens wahren könnte, mit einer Beziehungsauflösung also erst zu rechnen ist, wenn

das vorangeschrittene Alter, der Tod es verlangt. Die Altersbeziehung ist als eigene Phase zu begreifen. Unter dem Gesichtspunkt der Leidenschaftsentwicklung macht sie einen Unterschied zu den voran gegangenen Perioden. Im Alter spielt bspw. gegenseitige Fürsorge und Rücksicht eine entscheidende Rolle, weil durch degenerative Abbauprozesse Umstände eintreten, die der bisherigen *Symmetrie* der Beziehung *Komplementarität* aufzwingt. Es ist selten der Fall, dass beide Partner auf gleiche Art und Weise körperlich und mental degenerieren. Es ist eher so, dass Ungleichgewichte hinzukommen, bis zu dem Extrem, dass eine - meist sind es die Frauen - sich bis zum Schluss ihre Kompetenzen erhält und der andere stark an Substanz verliert. D.h., es kann zu deutlichen Positionsverschiebungen kommen, die der einen Person superiore Bedingungen in die Hand legt, eine Dominanz und Verantwortung zur Frage, was in der Beziehung noch zu tun ist und noch geleistet werden kann, wer eventuell die Federführung hat. Die andere Person nimmt dann mehr die Position der inferioren Angewiesenheit ein und darf froh sein, wenn der andere wohltuend mit ihm umgeht. Das macht zu einem nicht unerheblichen Teil die Altersbeziehung aus, wobei im Normalfall nicht ausgehandelt wird, dass sich Gewichte verschieben. Das macht die Balance oft schwierig. Zusätzlich tauchen mit den abnehmenden Kräften und der abnehmenden Zeit am Lebensabend *offene Gestalten* wie Geister aus fernen Gräbern auf. Alles ungut Verlaufene, Vermeidungen und Verschuldungen des Lebens, tritt in der Dämmerung des Lebens wieder in den Vordergrund und will nachbearbeitet werden. Dabei helfen die Vertrautheitsgefühle der gemeinsamen Jahrzehnte.

Die Psyche sucht nach einem guten Ende. Zu einem guten gemeinsamen Schlussakt gehört, sich seine Untaten zu vergeben und das Wohlthuende und Verbindende ein letztes Mal aufleben zu lassen. Die Leidenschaft, die am Ausgang der Beziehung im Spiel ist, halte ich für wesentlich umfangreicher als das initiale Begehren des Anfangs. Wenn sich alt gewordene Paare emotional aufeinander einlassen, ist das sehr berührend, denn sie rekrutieren auf einen ungeheuren Fundus an gemeinsamer Lebenserfahrung, über den junge Paare nicht verfügen.

Eine wichtige Frage bleibt am Schluss: Was passiert denn mit den ganzen Leidenschaften, die zwei gelebt haben? Verschwinden die mit diesen Menschen oder gibt es Mittel, dass sich davon etwas weiter transportiert in eine andere

Generation? Die Antwort ist: Ja, so etwas gibt es, sofern es Kinder gibt oder sofern es nahestehende Personen gibt, die diesen beiden Menschen, die jetzt so langsam ihr Leben und ihre Beziehung beenden, nahe genug stehen, um von ihnen bedacht bzw. einbezogen zu werden. Je nach dem, wie Menschen mit ihrer Liebeserfahrung umgehen, können sie ein nach-eiferswertes Modell im Umgang mit Leidenschaften abgeben. Ich glaube, alte Menschen haben uns voraus, dass sie die Essenzen ihres gelebten Lebens teilen können, auch im Sinne von hergeben, und jenseits hinderlicher Konkurrenzen mitteilen wollen. Das Teilen ist ihr erweitertes Feld der Leidenschaft, wenn es Aufnehmer findet. Alte Paare vermitteln, was erlebenswert ist.

Zum Abschluss des Vortrags deshalb noch ein Ausschnitt aus dem Film *Die Brücken am Fluss* (Clint Eastwood, Meryl Streep). Es handelt sich um eine komplexe Szenenfolge, in der sich verschiedene Zeit- und Beziehungsdimensionen ineinander schichten. Der eine Erzählstrang handelt davon, dass eine Frau in den sogenannten besten Jahren, Mutter einer Familie mit zwei Kindern, sich unvorhergesehen in einen Mann verliebt und mit ihm eine intensive Liebe erlebt hat, die allerdings nur vier Tage währte. Am Ende der vier Tage hat sich so viel ereignet, dass er sie bittet, mit ihm ein neues Leben zu beginnen. Sie macht es nicht. Sie bleibt standfest. Was wir sehen, beginnt mit einer Szene Jahre später, als ihr Ehemann im Sterben liegt und springt weiter in eine Zeit, als sie gerade gestorben ist und die Kinder sich um das Testament kümmern. Dazu muss man wissen: Nach ihrem Tod bekommen die Kinder eine Kiste überreicht. Darin ist ein Tagebuch, in dem sie die Geschichte ihrer geheimen Liebe protokolliert hat. Ihre Familie wusste nichts davon. Es ist zunächst sehr schwierig für die erwachsenen Kinder, mit dieser neuen Tatsache umzugehen. Am Anfang wehren sie sich dagegen. Und dann gehen sie immer mehr in dieser Geschichte auf, bis sie zum Schluss das, was diese Affäre ausgemacht hat, auf ihre eigenen Beziehungen anwenden. Ich finde, das ist ein ergreifendes und mutmachendes Schlussbild für den Vortrag und für das Thema Entwicklung von Paarbeziehungen in haltlosen Zeiten.

(Filmeinspielung)